

HEUTE  
27.11.2018

## Die gute Nachricht

In der Londoner Innenstadt kämpften die Konsumenten am Freitag um Schnäppchen in den unzähligen Läden, die zum «Black Friday» mit Sonderangeboten aufwarteten. Heraus stach jedoch ein Laden, in dem man keine Sachen für sich selbst, sondern für Flüchtlinge kaufen konnte. Trotz Kälte standen die Leute vor dem «Choose Love Store»-Schlange. Im Laden selbst waren Produkte wie Zelte, Schlafsäcke und Solarlampen zwar ausgestellt, doch sie verliessen diesen nicht. Die Konsumenten konnten sich so ein Bild machen, was ein Flüchtender auf seiner gefährlichen Reise alles braucht. Der Shop hatte die Aktion im vergangenen Jahr zum ersten Mal durchgeführt. Damals kamen fast eine Million Franken zusammen. Damit konnte Flüchtenden auf der ganzen Welt geholfen werden, zum Beispiel mit 800 000 Mahlzeiten. (LEO/CH/M)

## Frage des Tages

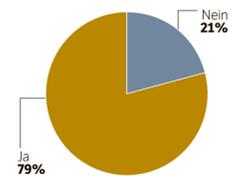
Gelingt YB auswärts gegen Manchester United eine Sensation?

Ja Nein

Stimmen Sie online ab unter [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch) [www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch) [www.baselandschaftliche.ch](http://www.baselandschaftliche.ch) [www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch) [www.grenchnerzeitung.ch](http://www.grenchnerzeitung.ch) [www.limmatalerzeitung.ch](http://www.limmatalerzeitung.ch) [www.ostertagblatt.ch](http://www.ostertagblatt.ch)  
«Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage»  
Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

## Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Müsste in den Bergen Naturschutz über wirtschaftliche Interessen gestellt werden?



## Video des Tages

[www.aargauerzeitung.ch/mediathek/videos](http://www.aargauerzeitung.ch/mediathek/videos)



Zwiebeln, Zwiebeln, Zwiebeln: Eindrücke vom Berner Zibelemärit

# Kochen

## REZEPT DES TAGES

Pizza mit Raclettekäse und Federkohl

Zutaten (für 4 Personen)

**Teig:**  
10 g frische Hefe (ca. ¼ Würfel)  
1 ½ dl Wasser, lauwarm  
1 Prise Zucker  
300 g Mehl  
1 Teelöffel Salz

**Belag:**  
300 g Federkohl  
Salz  
4 Esslöffel saurer Halbrahm  
schwarzer Pfeffer aus der Mühle  
30 g Baumusskerne  
5 Scheiben Raclettekäse, ca. 300 g

Das Rezept zur Einkaufsliste finden Sie unter:  
[www.wildeisen.ch](http://www.wildeisen.ch)

# Europapolitik

## SVP leckt die Wunden – der nächste Kampf folgt beim EU-Rahmenabkommen

# «Dann braucht es die SVP nicht mehr»

Nach der krachenden Niederlage mit der Selbstbestimmungs-Initiative räumt Christoph Blocher Fehler ein. Und er sagt, auf dem Land seien die Leute ohnmächtig und deswegen nicht mehr an die Urne zu bewegen.

VON PATRIK MÜLLER

Es war seine Tochter Magdalena Martullo, die sich für die Selbstbestimmungs-Initiative ins Zeug legte – Christoph Blocher blieb im Hintergrund. Am Tag nach der SVP-Pleite zeigt er sich nachdenklich und kämpferisch zugleich.

**Herr Blocher, einmal mehr hat das Volk eine SVP-Initiative bachab geschickt – diesmal sehr deutlich mit einer Zweidrittelmehrheit. Hat das Volk genug von Ihren Initiativen?** Christoph Blocher: Kann sein. Tatsache ist aber auch: Die Gegen-Kampagne war massiv, man hat die SVP unglaublich verteuft. Hätten wir das gemacht – also eine andere Partei derart angegriffen –, dann hätte man uns wahrscheinlich verklagt.

**Sind nur die anderen schuld? Bei einem so klaren Resultat muss doch auch die SVP Fehler gemacht haben.**

Das muss und wird die SVP anschauen. Was mich ärgert: Viele Leute haben langsam die Nase voll. Von allem. Darum gehen sie nicht mehr an die Urne. Viele Leute denken: Wir können ja abstimmen, wie wir wollen, in Bern passiert ja sowieso nichts – oder sogar das Gegenteil. Das ist ganz gefährlich.

**Wie kommen Sie zu diesem Schluss?**

Schauen Sie sich die Stimmbeteiligung

an. Die Landbevölkerung fühlt sich überfahren, sie hängt ab, sie ist ohnmächtig. Denn in der Schweiz dominiert mehr und mehr das Städtische, Urbane, es geben die Hochschulabsolventen und die Hochfinanz den Ton an. Kleine Gemeinden ziehen den Kürzeren. Für die Schweiz war dies nie gut!

**Es geht um Ihre Stammwähler.** Hoffentlich! Wenn die Leute ohnmächtig sind, bringt man sie nicht an die Urne. Durch die Nichtbeteiligung werden sie noch mehr ins Abseits getrieben. Wir müssen uns um sie kümmern.

**Dass die Selbstbestimmungs-Initiative nicht mobilisiert hat – oder nur auf der Gegenseite –, liegt doch vor allem an der Initiative selbst: Sie war zu abstrakt, zu theoretisch.** Es ging um die direkte Demokratie. Aber eigentlich haben wir ja gewonnen. Denn dass die direkte Demokratie gefährdet ist, dessen waren sich viele gar nicht bewusst. Die Debatte um unsere Initiative hat das geändert. Am Ende haben sogar die Gegner eingeräumt.

**«Auch über Stil-Fragen wird die SVP reden müssen.»**

dass man trotz des Bundesgerichtsurteils von 2012 keinen Paradigmenwechsel zugunsten des Landesrechts will. Herr Jositsch und Frau Sommaruga versprochen hoch und heilig, Volksentscheide würden weiterhin gelten und es gebe bei der Rechtsprechung keinen Richtungswechsel. Dafür brauchte es



Von der urbanen Elite überfahren? Christoph Blocher (mit Ehefrau Silvia in Vorderthal SZ, 2014) glaubt, die Landbevölkerung werde abgehängt.

KEYSTONE

unsere Initiative. Fast 900 000 sagten Ja – trotz der Verteufelung. Diese Leute vertreten wir.

**Sie können nicht von Erfolg reden, wenn die «wichtigste Abstimmung seit dem EWR-Nein 1992», wie Ihre Tochter sagte, haushoch verloren ging. Muss sich die SVP grundsätzlich hintersinnen?**

Ich hatte eine ganz andere Aufgabe als Herr Rösti. Ich wurde Zürcher Parteipräsident in den 1970er-Jahren, weil die SVP vor dem Untergang stand. Sonst hätte man mich nie und nimmer gewählt. Es brauchte einen Kurswechsel, wir hatten eine Notsituation. Die haben wir jetzt nicht.

**Die Plakate für die Selbstbestimmungs-Initiative waren ungewohnt sanft. Das verfiel nicht.** Auch über Stil-Fragen wird die SVP reden müssen. Aber der Stil ist nicht die Substanz.

**Als Sie noch aktiv waren, war jedem klar: Blocher gibt den Takt an. Heute fehlt dieses Gefühl. Wer führt die SVP?** Ich war ja gar nie SVP-Schweiz-Präsident! (lacht)

**Sie dominierten auch ohne dieses Amt.**

Ich hatte eine ganz andere Aufgabe als Herr Rösti. Ich wurde Zürcher Parteipräsident in den 1970er-Jahren, weil die SVP vor dem Untergang stand. Sonst hätte man mich nie und nimmer gewählt. Es brauchte einen Kurswechsel, wir hatten eine Notsituation. Die haben wir jetzt nicht.

**Was heisst das für die heutige Führung?** Sie muss eine Partei festigen, die mit fast 30 Prozent Wähleranteil die klare

Nummer eins ist. Aber dieses Wachstum ist zu konsolidieren! Ein Wachstum von 9,9 Prozent Wähleranteil auf 28 Prozent ist zu festigen. Sie ist derart stark gewachsen, dass dies auch noch möglich ist. In den – oft sehr jungen – Kantonalparteien brodeln und gärt es, wie beim jungen Wein und ab und zu jagt es einen Zapfen ab. Da ist Koordinationsbedarf bei der Parteiführung.

**Gerade in solchen Zeiten müsste klar sein, wer der Chef ist. Ist das Albert Rösti? Roger Köppel? Ihre Tochter Magdalena Martullo? Oder Thomas Matter?**

Das sind alles starke Parlamentarier, und es wären noch viele mehr. Aber alle ziehen am gleichen Strick in die gleiche Richtung unter Leitung von Parteipräsident Albert Rösti. Mich wunderte die unglaubliche Geschlossenheit der

Partei bei der Selbstbestimmungs-Initiative.

**Albert Rösti hat etwas Anti-Autoritäres. Macht er einen guten Job?** Ich finde schon. Er führt nach seiner Art. Nicht jeder führt gleich. Er ist na an der Basis, er wird anerkannt und unterstützt.

**Aber Toni Brunner hatte bedeutend mehr Strahlkraft.**

Jeder ist anders. Jetzt geht Toni Brunner leider. Er hält es nicht mehr länger aus in der Politik, und das verstehe ich. Aber er hat dies 24 Jahre getan – er wäre der Ämtälteste. Seit dem Frühling tat ich alles, damit er bleibt, aber es war nichts mehr auszurichten. Er sagt mir, er könne innerlich nicht mehr, ihm werde fast über die Berner Politbetriebe.

**In einem Jahr sind Wahlen. Ihr einstiger Schlager – «EU Nein!» – klingt in Zeiten, wo alle Parteien gegen einen EU-Beitritt sind, ziemlich dumpf.**

Es ist das Verdienst der SVP, dass die anderen Parteien jetzt auch EU-kritisch sind. Wenn die anderen gleich denken und handeln wie wir: Dann braucht es die SVP nicht mehr. Aber auf diesen Moment warte ich noch.

**Ihre Bundesräte Ueli Maurer und Guy Parmelin sind auch nicht gerade Zugpferde für den Wahlkampf.**

Gute Bundesräte können kaum als Zugpferde in Parlamentswahlen dienen, sonst hätte doch Doris Leuthard den Niedergang der CVP gestoppt oder umgedreht. Unsere beiden Bundesräte machen es gut – zuverlässige Kräfte.

**Ueli Maurer wird 68 und bleibt wohl nicht mehr lange. Wer kommt dann?**

Ueli Maurer wird noch einmal vier Jahre bleiben. Und dann? Schauen Sie mir die Auswahl für die anstehenden Bundesratswahlen an, so komme ich zum Schluss: Da kann die SVP locker mithalten.

**Die CVP-Auswahl begeistert Sie nicht?**

Ich rede von allen vier Kandidaten. Aber wir haben ja keine Notsituation.

**«Wir bereiten uns auf eine Volksabstimmung über das Rahmenabkommen vor. Und die ist für uns ungleich einfacher als die Selbstbestimmungs-Initiative.»**

wo man derart starke Führungskapazitäten braucht.

**Diesen Freitag kommt das EU-Rahmenabkommen in den Bundesrat. Was erwarten Sie?**

Es ist alles möglich. Dass der Bundesrat es gleich ablehnt, wage ich nicht zu hoffen – obwohl die beiden SVP-Bundesräte für Ablehnung sind. Vielleicht sagt der Bundesrat, dass man die Verhandlungen weiterführt. Das halte ich für wahrscheinlich. Womöglich stimmt er dem Abkommen auch zu. Wir werden sehen. Was interessant ist: Jetzt sehen alle, vor allem die Gewerkschaften, was passiert, wenn die EU bestimmt und nicht wir selbst. Dann gibt es nicht den Lohnschutz, den sie wollen. Aber wir müssten noch viel anderes auch übernehmen.

**Was ist die SVP-Strategie beim Rahmenabkommen?**

Wir bereiten uns auf eine Volksabstimmung vor. Und die ist für uns ungleich einfacher als die Selbstbestimmungs-Initiative. Denn da geht es um sehr Konkretes: Löhne, Kantonalbanken, Sozialversicherungen, Verkehr, Einwanderung, Souveränität und so weiter.

## FORSCHUNG

# Erste Gen-Babys kommen zur Welt

Ein chinesischer Forscher behauptet, die von ihm designten Zwillinge seien resistent gegen Aids

VON JÖRG ZITTLAU

Ein chinesischer Wissenschaftler behauptet, vor kurzem seien erstmals Babys nach einer Genmanipulation zur Welt gekommen. Er und sein Team hätten das Genom der Embryos verändert, um sie resistent gegen Aids zu machen: «Zwei wunderschöne kleine chinesische Mädchen namens Lulu und Nana kamen vor einigen Wochen weinend und so gesund wie jedes andere Baby zur Welt», erklärte Gentechnologe Jiankui He in einem am Sonntag auf YouTube verbreiteten Video.

Grundlage des Eingriffs soll laut He, der an der Southern University of Science and Technology im südostchinesischen Shenzhen forschet, das noch junge gentechnologische Verfahren namens CRISPR/cas9 gewesen sein – ein System, das ursprünglich in Bakterien entdeckt wurde. Die Mikroben benutzen es zum Erkennen und Zerstören von feindlichen Viren, und man stellt es sich am besten wie eine Schere vor, die von einer sicheren Hand geführt wird: Mit den CRISPR-Molekülen als Hand und den Cas9-Proteinen als Schere, die schliesslich ein Stück aus dem Virus-Erbgut herauschneidet.

Vor knapp zehn Jahren entdeckten Molekularbiologen, dass dieses auch in Menschen, Tieren und Pflanzen funktioniert. Wenn man in deren Zellen die CRISPR/Cas9-Scheren implantiert, können sie dort gezielt ein Stück Erbgut entfernen und stattdessen etwas hineinsetzen, das sich in einem kleinen, aber entscheidenden Punkt unterscheidet.

Mit einer solchen Schere will nun He, der als Forscher bereits mehrere Publikationen in seriösen Fachzeitschriften vorzuweisen hat, bei den Embryonen ein Gen namens CCR5 herausgetrennt haben. Es codiert den Bauplan für ein Protein, auf dem das HI-Virus wie auf einem Schlitten in eine Zelle hineinrutschen kann. Wird es ausgeschaltet, steht das Virus vor der Zelle wie vor einer undurchdringlichen Mauer.

**Sechs Versuche waren nötig**

He setzte die Gen-Schere bei 22 menschlichen Embryos an, bei 16 von ihnen etablierte sich die gewünschte Veränderung. Elf davon wurden jeweils einer Frau eingepflanzt, doch man brauchte insgesamt sechs Versuche, bis es zur Geburt der Zwillinge kam.

Da jeder Mensch zwei Sätze Chromosomen besitzt und somit auch zwei Kopien der Gene – eine vom Vater und eine von der Mutter –, mussten die Forscher mit CRIPR/cas9 in beiden die Kopien des Eintrittspforten-Gens eliminieren.

Bei dem einen der nun geborenen Mädchen sei dies gelungen, beim anderen sei nur die eine Kopie ausgeschaltet, hiess es. Dies schütze nicht komplett vor der HIV-Infektion, verlangsamt aber das Fortschreiten der Aids-Erkrankung.

So weit jedenfalls die Theorie. Denn noch fehlt eine unabhängige Bestätigung für Hes Youtube-Video, und eine geprüfte wissenschaftliche Veröffentlichung zu den Eingriffen hat er auch noch nicht vorgelegt. Derzeit existiert lediglich ein Eintrag in einem chinesischen Register für klinische Tests.

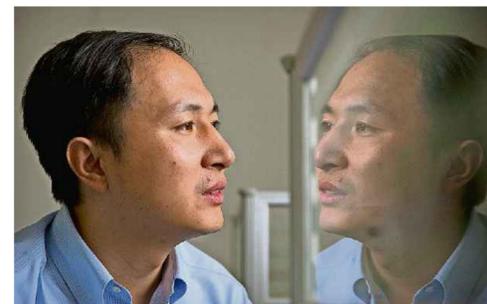
**«Unverantwortliche Arbeit»** Doch selbst wenn diese Beweislücken geschlossen werden sollten, dürfte der chinesische Forscher unter Kollegen und auch unter Ethikern und Politikern keine Begeisterungstürme entfachen. Seine am Menschen durchgeführte Genmanipulation sei, wie Nikola Biller-Andorno vom Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte der Universität Zürich gegenüber der Nachrichten-Agentur Keystone-SDA betont, schlichtweg unverantwortlich: «Es hätte Alternativen gegeben, um die Kinder vor HIV zu schützen. Das ist ein Experiment mit hohem Risiko, besonders für das Wohl die

ser Kinder, bei gleichzeitig fragwürdigem Nutzen.» Wie die Medizin-Ethikerin ausführt, gehe es bei Hes Versuch nicht etwa um die Heilung von Erbkrankheiten. «Das ist ganz klar eine Opti-

mierung – diesen Kindern soll ein Vorteil über das Normale hinaus gegeben werden.» Die gesundheitlichen Folgen für die beiden Mädchen sind indes nicht abzusehen. Dem Schutz vor HIV durch das manipulierte CCR5-Gen steht womöglich ein erhöhtes Risiko für andere Virus-Erkrankungen gegenüber.

Unerwartet komme das CRISPR-manipulierte Baby hingegen nicht, betont Biller-Andorno. Es habe schon vorher solche Versuche gegeben, das Erbgut menschlicher Embryos mithilfe der Gen-Scheren zu manipulieren, allerdings wurden diese nach wenigen Tagen bis Wochen abgebrochen. Denn es zeigte sich: Die unternehmen Genomveränderungen betreffen nicht nur das Kind selbst, sondern auch seine Keimbahn, die Spermata oder Eizellen, und damit auch künftige Generationen.

Die grösste Überraschung an Hes Versuch sei sein «Vorpreschen, dass entschieden wurde, die genmanipulierten Embryos auch austragen zu lassen», so Biller-Andorno. Die Wissenschaftsgemeinschaft habe sich eigentlich ein Moratorium auferlegt, um erst die Risiken dieses Eingriffs in die menschliche Keimbahn besser zu erforschen.



Der Erfinder der ersten Designer-Babys, Gentechnologe Jiankui He. AP/KEY

# Noch drei Tage bis zum D-Day

Der Bundesrat entscheidet am Freitag über das Rahmenabkommen. Es steht vor dem Aus.

VON DORIS KLECK

Es ist eine Schlagzeile mit Fragezeichen – und trotzdem ist sie der einzige Hoffnungsschimmer der Befürworter eines Rahmenabkommens mit der EU: «Verhüllt ausgerechnet Ueli Maurer dem EU-Deal zur Mehrheit?», titelte gestern der «Blick». Im Umfeld des SVP-Bundesrates löste der Artikel Heiterkeit aus. Darin wird kolportiert, dass Maurer am Freitag im Bundesrat dem Rahmenabkommen zustimmen und so zu einer Mehrheit verhelfen wird. Einerseits, damit die EU die

Schweizer Börsenregeln als gleichwertig anerkennt. Andererseits, damit seine Partei im Wahlkampf 2019 den «Kolonialvertrag» mit der EU bekämpfen kann. Das wäre allerdings ein allzu durchsichtiges Manöver: Dass ausgerechnet Maurer Ja zum Abkommen gesagt hat, würde mit Sicherheit publik. Denn die Fronten im Bundesrat vor der grossen Europa-Sitzung sind klar: Für das Abkommen sind die beiden FDP-Bundesräte Ignazio Cassis und Johann Schneider-Ammann sowie CVP-Magistratin Doris Leuthard. Die SP- und SVP-Vertreter lehnen den Deal mit der EU ab.

Der Entwurf des Abkommens liegt vor, wie verschiedene Zeitungen in den letzten Tagen berichtet. Heikel ist, dass die roten Linien des Verhandlungsmandates überschnitten

# 5

**Jahre** ist es her, seit der Bundesrat das Verhandlungsmandat für ein Rahmenabkommen mit der EU verabschiedet hat. Nun liegt das Ergebnis vor. Der Bundesrat wird voraussichtlich am Freitag einen Entscheid dazu fällen.

worden sind. So wollte der Bundesrat bei den flankierenden Massnahmen zum Lohnschutz keine Konzessionen machen. Nun soll das Abkommen aber vorsehen, dass die Voranmeldefrist für entsandte EU-Arbeiter von 8 auf 4 Tage verkürzt würde; die heute für alle Schweiz gültige Kautionspflicht nur noch für Unternehmen gelten würde, die zuvor schon die flankierenden verstanden. Die Unionsbürgerliche Linie wiederum soll aus dem Abkommen ausgeklammert werden. Die Befürchtung steht im Raum, dass die zusätzlichen Rechte für EU-Bürger der Schweiz auf dem juristischen Weg aufgedrückt werden.

Gemäss gut unterrichteten Quellen drängt Cassis auf einen Entscheid der Re-

gierung. Im Aussendepartement wird befürchtet, dass sich sonst das Zeitfenster für eine Lösung schliesst. Denn in der EU wird nächstes Jahr gewählt und EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker tritt ab. Aus Brüssel werde der Schweiz signalisiert, dass bei einer Ablehnung erst ab 2020 wieder verhandelt und die Gespräche bei null beginnen würden. In Cassis' Departement stellt man sich auf den Standpunkt, dass die Schweiz einiges herausgeholt hat. Dies betonten auch Aussenpolitiker, die das Rahmenabkommen befürworten. SP-Nationalrat Eric Nussbaumer etwa weist auf die Erfolge der Schweiz bei der Streitschlichtung mit dem Schiedsgericht oder darauf, dass die neuen in-

stitutionellen Regeln nur für fünf Abkommen gelten würden.

Nussbaumer ist mit seiner Haltung allerdings nicht repräsentativ für seine Partei. Die SP lehnt in Übereinstimmung mit den Gewerkschaften jegliche Änderung bei den flankierenden Massnahmen ab. Bei CVP und FDP wiederum stellt man sich auf den Standpunkt, dass ein Abkommen ohne Unterstützung der Gewerkschaften vor dem Volk chancenlos ist. FDP-Präsidentin Petra Gössi wirft SP-Boss Christian Levrat vor, wegen seiner kompromisslosen Haltung beim Lohnschutz für die Blockade im Europadossier verantwortlich zu sein. Levrat wiederum streicht die Probleme bei der Unionsbürgerliche hervor,

die den Bürgerlichen nicht gefällt. Mit anderen Worten: Jede Partei versucht, die Schuld für ein allfälliges Scheitern des Abkommens weit von sich zu schieben. Denn es wird damit gerechnet, dass die EU die Schweiz in diesem Fall piesacken wird. Dazu hat sie nebst der Börsenanerkennung weitere Hebel wie das Abkommen über die technischen Handelshemmnisse oder die Zusammenarbeit im Forschungsbereich.

Der nun vorliegende Deal scheint im Bundesrat nicht mehrheitsfähig zu sein. Allerdings ist auch kaum vorstellbar, dass die Regierung die Verhandlungen für gescheitert erklären wird. Eher wird sie versuchen, weiter Zeit herauszu-